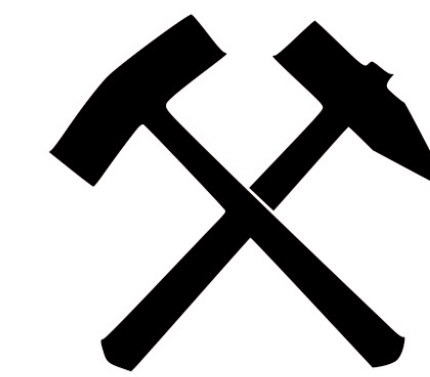




Die Bergwerkssiedlung Oberhof *



Zur Geschichte des Bergwerks

In Großen-Linden, Leihgestern und angrenzenden Gemarkungen wurde von 1843 bis 1967 (1976) hochwertiges Eisenmanganerz abgebaut. Es handelte sich um erdigen, manganreichen "Brauneisenstein" mit eingelagerten hoch manganhaltigen Stückerzen ("Braunstein"). Der Abbau begann hier am Oberhof und verlagerte sich früh zum Unterhof. Von 1853 - 1897 war das Bergwerk teilweise, dann vollständig im Besitz der englischen Familie Fernie, später im Besitz von Krupp. Von dem abgebauten Erz wurde zunächst nur Braunstein für die Erzeugung von Chlorbleiche für die Textilindustrie verwertet. Man verschiffte das Erz auf der Lahn. Ab 1852 bereitete man es an der Margaretenhütte in Gießen auf und verlud es dort auf die Bahn. Nach der Erfindung neuer technischer Verfahren konnte das Eisenmanganerz auch für die Stahlerzeugung eingesetzt werden. Das erste Bessemer-Stahlwerk in Deutschland errichtete Krupp 1862 in Essen. Von da an wurde auch der Brauneisenstein verwertet. Nach der Einführung des Thomas -Verfahrens 1879 stieg der Bedarf an Brauneisenstein weiter an.

Der Tagebau Betrieb 8* am Unterhof entwickelte sich zum zentralen Betrieb der **“Gießener Braunsteinbergwerke”**. Die zahlreichen Tagebaue und Schächte im heutigen Bergwerkswald, dem “Nordfeld”, wurden durch Stollen mit Betrieb 8 (1) verbunden. Von 1897 - 1906 lief der Erztransport vom Unterhof zur Margaretenhütte per Seilbahn. Sie überquerte die Frankfurter Straße in Höhe der Klinikstraße. Die anfangs unter Tage eingesetzten Grubenpferde (4;5) wurden 1896 weitgehend von Benzinlokomotiven abgelöst. 1904 errichtete man in Betrieb 8 ein Elektrizitätswerk und an der Gelnhäuser Bahnstrecke ein Misch- und Verladewerk, das von der nun elektrifizierten Grubenbahn durch den Transportstollen* (1;16) vom Unterhof aus angefahren wurde. Ab 1929 verlagerte sich der Abbau an den Alfredschacht*, dann in den Tagebau Feldwiesen* (heute See “Grube Fernie”) in Großen-Linden, dem “Südwestfeld”. Ende der 1930er Jahre kam der Erzabbau hier im Nordfeld zum Erliegen. Die Verarbeitung von Schlämmen für Farberze ging jedoch bis nach dem Zweiten Weltkrieg weiter (Betrieb 9*).



(2) Zeichnung der jüngsten Tochter von Bergwerksdirektor Peter Wilson, Isabella Wilson, aus dem “Skizzenbuch” von 1891; heute Haus Nr. 21. Enkelin Marion Wilson gab 1965 folgende Erläuterung: “Das Bild zeigt den Mittelpunkt der Grubengebäude; in dem Gebäude mit dem Türmchen wohnte Peter Wilson jun. von 1893 bis die Grube an Krupp verkauft wurde.”



(3) Das Zentralgebäude des Bergwerks ca.1889 von Nordwesten; heute Haus Nr. 21, vgl. Bilder 14/15. Dies ist das älteste heute noch erhaltene Gebäude des Bergwerks. Das Dachtürmchen existiert nicht mehr. Der Tagebau davor ist heute überbaut.



(4) Grubenpferde 1908 im Tagebau Betrieb 8. Noch 1897 arbeiteten die rund 600 Bergleute mit etwa 60 Grubenpferden. 1917 meldet das Bergwerk noch 18 „kriegsbrauchbare, besonders schwere Zugpferde“.



(5) Hufschmiede am Oberhof 1908. Das Gebäude befand sich nördlich von Haus Nr. 36 und musste noch im Ersten Weltkrieg einem Tagebau weichen.



(6) Haus Nr. 26 (‘Kutscherhaus’), ‘Bergschlag’ durch ‘Uraltbergbau’, April 1993. Weil das Bergrecht dafür nicht griff, gab es keine Entschädigung.



(7) Kopf des Fahrschachts zum Hauptstollen, Nr. 26, 1984. Die letzte Befahrung fand 1970 durch Beamte des Bergamts Weilburg gemeinsam mit dem letzten Betriebsleiter Revier A, Steiger Heinrich Jung, statt.



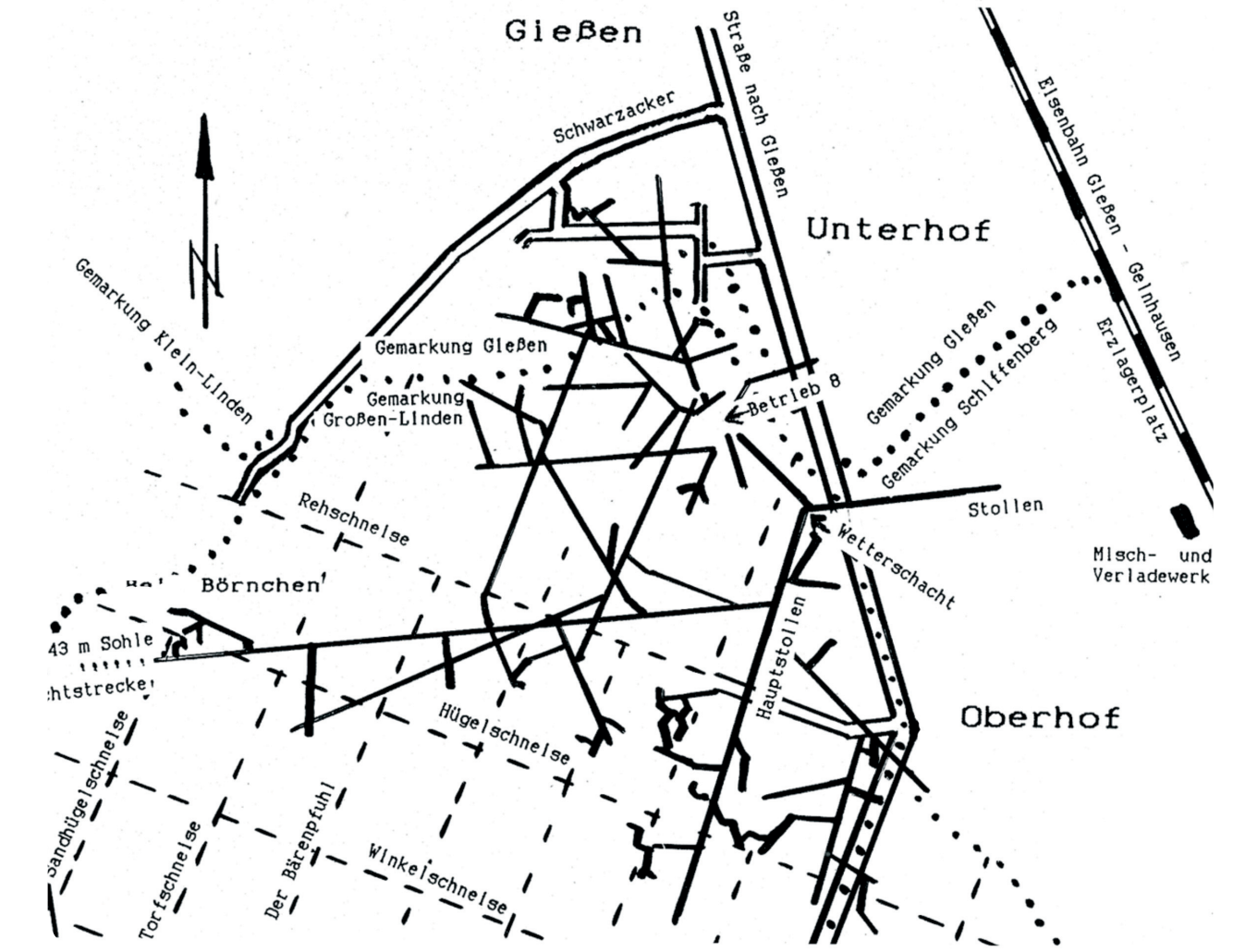
(11) Die ehemalige Villa des Bergwerksdirektors, Nr. 17. Hier wohnte 1910 Direktor Wenner mit seiner Familie. Hinter dem Gebäude befand sich die Großen-Lindener Schule für Kinder von Fa. Gail, Unter- und Oberhof.



(12) Großen-Linden mietete 1949 den früheren Speisesaal der HJ Gauschule vom Bergwerk als Schulgebäude an. Über einen Mietstreit mit dem Bergwerk gibt es Dokumente im Stadtarchiv Linden.



(13) Blick in den Oberhof von Osten 1932. Links das ‘Kutscherhaus’ (Nr. 26) mit Kopf des Fahrschachts zum Hauptstollen (hier vom Zaun verdeckt); rechts das Wohnhaus für Steiger (Nr. 28).



(1) Das System der Fahrstollen des “Nordfeldes”, Stand 1959. Abbaugebiete und Stollenssystem griffen weit über das heutige Gebiet des “Bergwerkswaldes” hinaus.



(14) Ehemalige Bergwerkhäuser, Nr. 28-34. Hier befanden sich das Labor und Wohnungen für Steiger; gegenüber rechts: Nr. 21, das ehemalige Verwaltungsgebäude des Bergwerks.

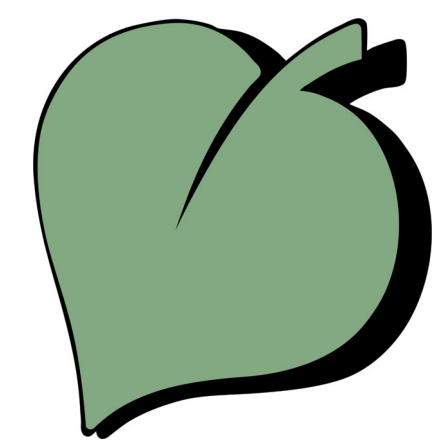


(15) Das ehemalige Verwaltungsgebäude des Bergwerks, Nr. 21, um 1935, von Westen; rechts das Steigerhaus Nr. 34 daneben der uralte Lebensbaum (vgl. Bild 14).



(16) Messtischblatt Aufnahme 1974. Der Transportstollen zwischen Betrieb 8 und Misch- und Verladewerk ist noch eingezeichnet (Mitte rechter Bildrand).

Stadt Linden
2011



Druck Stempelspirale Linden

* Heft 6 Schriftenreihe des Heimatkundlichen Arbeitskreises Linden, erhältlich bei der Stadtverwaltung Linden

Fachliteratur und Quellen

R. Georg, R. Haus, K. Porezag: "Eisenerzbergbau in Hessen - Historische Fotodokumente mit Erläuterungen 1870-1983", Wetzlar 1985
Richard Weyl: "Geologischer Führer Gießen und Umgebung", Gießen 1980
Verschiedene Sammlungen, Archivdokumente, Berichte

Gestaltung
Heimatkundlicher Arbeitskreis Linden 1990 e.V.
Philipp Bockenheimer / Helmut Faber

Radwanderung*

weiter

